

Handeln

Wolfram Fischer

Kurzdefinition

Unter *Handeln* (*H*). versteht man in der Soziologie – seit Max Weber – im Unterschied zum bloßen „Sich-Verhalten“ ein seitens des Handelnden intendiertes, motiviertes, also mit einem (subjektiven) Sinn belegtes Tun (oder Unterlassen), das in der Folge einen Unterschied erzeugt, z.B. etwas oder jemanden in der Welt verändert. Soziales *H* ist durch Orientierung an anderen gekennzeichnet. Der Handlungsbegriff ist für die Sozialwissenschaften und Professionen von zentraler Bedeutung, weil er mit der Frage nach der Erzeugung und Veränderung menschlicher Gesellschaft und dem Einfluss der Gesellschaft auf das Handeln verbunden ist.

Wegen seiner intentionalen Prägung wird der Handlungsbegriff als zu rationalistisch problematisiert, denn offensichtlich tun Menschen auch Dinge, die sie nach eigenen Angaben nicht tun wollen, die man aber auch nicht als ein reaktives „Sich-Verhalten“ erklären kann. Dies führt zur Annahme einer *Struktur* oder eines *Handlungsmusters*, das dem *H* jenseits der Intention zu Grunde gelegt wird. Dabei wird die Frage zentral, wie solche Handlungsstrukturen entstehen oder sich verändern lassen. Ein weiteres Problem ergibt sich aus dem Kontrast der Zielorientierung des *HS* und seinen *unbeabsichtigten Folgen*, die theoretisch nicht als ‚Nebenwirkungen‘ verarbeitet werden können. Sie veranlassen fortgesetzte Auslegungen bereits erfolgten *HS* und irritieren damit die im *H* erzeugten Wirklichkeiten durch Deuten, Umdeuten und Auflösungen. In der Philosophie des amerikanischen →Pragmatismus, der auch für die Soziologie und die rekonstruktiven Verfahren eine große Rolle spielt, nimmt weniger ein rationaler als ein kreativer Handlungsbegriff eine zentrale Stellung ein.

Komplement des *HS* ist das *Erfahren* (→Erfahrung), das realen oder vermuteten Interaktanten Handlungen zurechnet und Ereignisse als Ergebnisse von *H* sinnstrukturiert wahrnimmt. Zweifellos ist der Rückgriff auf bereits vorher erworbene →Erfahrungen dabei eine wichtige Orientierungsquelle angesichts einer noch offenen zur Handlung auffordernden Situation (→Emergenz). Handlungsplanung richtet sich also sowohl an bereits bestehender Erfahrung wie an der Zielvorstellung (Zweck) aus (Alfred Schütz unterschied →Weil- und →Um-zu-Motive). Erfolgt *H* wirkt auf die bestehende Erfahrung zurück und bestätigt, modifiziert oder transformiert (Transformation) sie. Auch Ereignisse, die keinem Akteur oder menschlichen Handeln zugerechnet werden können (etwa Unfall, Krankheit, Naturkatastrophe), bilden Leidensprozesse und spätere Erfahrungsprozesse, sofern sie Bedeutung und mögliche Orientierung schaffen. Werden *Erfahren* und *Erleben* (→Kognition; →Wahrnehmung) als weitere Konzepte in die Handlungstheorie einbezogen (wie etwa bei Alfred Schütz), können einige der akteursbezogenen Kritikpunkte überwunden werden. Um die kontextbezogenen Probleme des *HS* besser anzugehen, erscheint der Einbezug systemischer Sichtweisen lohnend.

Bedeutung im Rahmen Rekonstruktiver Sozialer Arbeit

Soziale Arbeit ist als gesellschaftlicher Bereich ein *Handlungsfeld*, das auf die Re-Autonomisierung von als problematisch erachteten Lebenspraxen zielt. Von daher sind in der wissenschaftlichen Reflexion und empirischen Erforschung dieses Feldes handlungstheoretische Zugänge nahe liegend. Sie erlauben es, die Handlungen und Bedeutungszuschreibungen von Akteur_innen (Adressat_innen und Expert_innen der Sozialen Arbeit) in situierten Interaktionen in ihren Strukturmerkmalen zu erkennen und zu beschreiben. Darüber hinaus ermöglicht gerade der Handlungsansatz in der Anerkennung der proleptischen und kreativen Struktur des *HS*, auch Optionen als realisierbare Handlungsmöglichkeiten anzugehen. Weil im Prozess der →Strukturierung vom *H* ausgeschlossene Handlungsoptionen (= Ressourcen) rekonstruktiv aufgewiesen werden, können in die problematisch erachteten Handlungsfelder der Sozialen Arbeit neue Sichtweisen und probeweises *H* eingeführt werden. Auf diese Weise werden mittelfristig in den Problembereichen neue Handlungs- und Orientierungsstrukturen gefestigt, die eine Re-Autonomisierung der Lebenspraxis (Verstärkung von Inklusionen, Abschwächung von Exklusionen) und einen Rückzug der Sozialen Arbeit ermöglichen.

Die Handlungsorientierung findet sich sowohl in den meisten so genannten qualitativen Forschungsmethoden (z.B. ethnografische Verfahren [→Ethnografie; →Ethnografisches Praxisprotokoll; →Ethnografisches Spiel], →Biografieforschung, →Interaktionsanalysen) als auch in Methoden der Praxis der Sozialen Arbeit. Auch die Selbst-Reflexion des *HS* der Sozialen Arbeit als professioneller Leistung ist handlungszentriert. Fallrekonstruktive Verfahren (→Fallrekonstruktion) sind daher sowohl in der wissenschaftlichen Forschung wie der Praxis der Sozialen Arbeit von hoher Relevanz.

Theoretischer, entstehungsgeschichtlicher und/oder gegenwärtiger Diskussionskontext

Handlungs- und wahrnehmungstheoretische Fragen sind stets verwoben und sind daher gemeinsam zu reflektieren. Die Wissenschaftsgeschichte belegt, dass zu starke Fokussierungen auf den einen oder anderen Bereich auf Dauer zu Fehlkonzeptionen und Fehlleistungen führten.

Die menschliche Sphäre lässt sich grob in ein Wahrnehmungsfeld und ein Handlungsfeld unterteilen. Im Handlungsfeld operiert der Mensch in seiner Umgebung (tut etwas, stellt etwas her, kommuniziert); im Wahrnehmungsfeld beobachtet er (seine dingliche Welt, seine soziale Mitwelt, sich selbst). Aus dieser Konstellation ergeben sich einmal Fragen zur →Wahrnehmung und dem *H* als eigenen Leistungssphären und ihren komplexen Wechselwirkungen. Es kommt die weitere Frage auf, wie interne und psychische Vorgänge beim Individuum organisiert sind und wie sich das auswirkt auf die interne Struktur und das *H*. Inwieweit bestimmen Erleben, Emotion, Erinnerung und →Kognition die →Wahrnehmung und das *H*? Der erste Fragenkreis erstreckt sich auch auf die Frage, wie Menschen ihre Kultur und Gesellschaft mit ihren komplexen →Institutionen und Regelwerken konstruieren. Der zweite Fragenkreis betrifft die Binnenstruktur der individuellen Akteur_innen mit der Anschlussfrage, wie die Potenziale von Eigenhandeln wirksam und wirklich werden können, d.h. wie man unter Menschen kooperieren und (s) eine Welt praktisch teilen und aufbauen kann. Systemtheoretisch wird dieser Zusammenhang auf seiner abstraktesten Ebene mit der Differenz und Unterscheidung von Operation und Beobachtung bearbeitet. Die ablaufenden und beobachteten Prozesse werden sowohl durch Selbststeuerung wie durch prinzipielle →Kontingenz (nicht steuerbare Ereignisse) charakterisiert. Die angedeuteten theoretischen Probleme haben in den meisten Wissenschaften und Professionen einen naiven oder cartesianischen Realismus durch →Konstruktivismus in verschiedenen Varianten abgelöst.

Wissenschaftsgeschichtlich hat sich die Handlungstheorie unabhängig und vor der Systemtheorie entwickelt. Vertreter handlungstheoretischer Ansätze (im Umfeld von Georg Simmel, Max Weber, des Pragmatismus, des →Symbolischen Interaktionismus und der sozialtheoretischen Ansätze von Alfred Schütz) stehen systemtheoretischen Ansätzen in der Regel skeptisch gegenüber. Aus handlungstheoretischer Sicht erscheinen systemische Ansätze die „soziale Konstruktion der Wirklichkeit“ theoretisch zu übersteuern und somit als unfähig, die Erzeugungsmechanismen der Gesellschaft empirisch zu erfassen. Andererseits ist *H* aus systemtheoretischer Sicht nur *ein* Moment im Zusammenspiel von Operation, Beobachtung und →Beschreibung, und die Beschreibung komplexerer sozialer Systeme komme mit Handlungsanalysen alleine nicht aus. Trotz dieser scheinbaren Frontstellung sind in der Sozialen Arbeit, den Beratungswissenschaften und der Psychotherapie hybride Praxen, die handlungstheoretische und systemtheoretische Konzepte variieren und verschmelzen, häufig.

Die jüngere Wissenssoziologie (Peter L. Berger/Thomas Luckmann; Hans-Georg Soeffner; Ilja Sruhar, Hubert Knoblauch) hat den dialektischen und zirkulären Zusammenhang von Handeln und Wissen zur Grundlage theoretischer und empirischer Untersuchungen moderner Gesellschaften gemacht. Die Unterscheidung von mikro- und makro-sozialen Phänomenen entfällt dabei, weil im *H*, in der Interaktion, in den Institutionen und Ordnungen der Gesellschaft (exemplarisch: Religion in der Moderne, sprachliche Gattungen, soziale Milieus) soziales *H* und Bedeutungen, also symbolisch vermitteltes Wissen und Wissensentstehung stets nur im Zusammenspiel realisierbar gesehen werden. M.a.W. in der konkreten Interaktion, der situierten Handlung sind gesellschaftliche Bedeutungen, Regeln und kulturell differenzierte Diskurse stets wirksam; in den institutionellen Ordnungen und Handlungsfeldern – etwa des Rechts, der Politik oder der Sozialen Arbeit und der Sprache – sind stets sequenziell ablaufende Interaktionen an der Realisierung, Aufrechterhaltung und Veränderung solcher Ordnungen beteiligt.

Theoretisch und forschungspraktisch sind seit den 1960er Jahren eine Reihe von unterschiedlichen Traditionen zusammengefloßen, die sich dem Oberbegriff *H* unterordnen lassen und die gegenwärtige rekonstruktive Forschungslandschaft bestimmen. Der aus der →Chicago School of Sociology mit seiner Nähe zum philosophischen Pragmatismus stammende →Symbolische Interaktionismus hat sich über George Herbert Mead, Everett C. Hughes und Anselm Strauss (→Klassikerstudien: Strauss, Anselm L. (1968): Spiegel und Masken) in die Praxen der qualitativen Forschung (manifest auch in vielen professionellen Feldern, wie der Medizin, der Pflege, Erforschung chronischer Krankheiten, Forschungen in der Sozialen Arbeit) mit Methodologien (prominent: →Grounded Theory) und Forschungsmethoden (ethnografische Verfahren [→Ethnografie; →Ethnografisches Praxisprotokoll; →Ethnografisches Spiel], →Interaktionsanalysen, →Biografieforschung) verbreitet. Mit ihren Wurzeln in der Auseinandersetzung mit Max Weber, Edmund Husserl und der Gestalttheorie wurden seit den 1970ern die Konzepte von Alfred Schütz und Aron Gurwitsch wirksam für eine Empirie der Alltagswelt. Die differenzierte Beschäftigung mit dem *H*, seinen Zielen, Ursachen, Motiven und sozialen Ko-Orientierungen nimmt in Alfred Schütz' Werk einen zentralen Stellenwert – weit über Max Webers Handlungskonzept hinaus – ein. Die Untersuchung von Gesellschaft, bei der auch den alltäglichen Phänomenen der Interaktion großes Gewicht zukommt, wurde vor allem durch die stark an Schütz anknüpfende →Wissenssoziologie von Peter L. Berger und Thomas Luckmann und die Ethnomethodologie von Harold Garfinkel stark befördert. In der Tradition der Ethnomethodologie entwickelte sich vor allem die Konversationsanalyse, die sich spezifisch mit der sprachlichen Interaktion und der Konstitution sozialer Ordnung im situierten Sprechen befasst. Konversationsanalytische Untersuchungen zu beruflichen und professionellen Settings („workshop studies“) der jüngeren Zeit sind auch für die Soziale Arbeit methodisch beispielhaft. Erving Goffman, der unter anderem auch durch Schütz und Garfinkel angeregt wurde, hat mit seinen ethnografischen Studien und den daraus entwickelten Konzepten für die alltägliche und professionelle Interaktion einen großen Einfluss auf die Erforschung des Alltags und von „totalen →Institutionen“ (Psychiatrie, Gefängnis, Heim) gehabt, dessen Bedeutung für die rekonstruktive Forschung in der Sozialen Arbeit offensichtlich ist. Eine Handlungsperspektive kennzeichnet schließlich auch die Vielzahl soziolinguistischer Forschungstraditionen, die in den Sozialwissenschaften und der rekonstruktiven Forschung eine Rolle spielen. Wenn Sprache als komplexes *H* (Jochen Rehbein) unter Akteur_innen und nicht einfach als semantischer Signifikationsprozess verstanden wird, entstehen sprachpragmatische und narrativistische Konzepte, die in den rekonstruktiven Einzelmethoden der Interaktions-, Gesprächs- und Textanalyse heute state of the art und zentraler Bestandteil des Methodenrepertoires sind.

Ausgewählte Literatur

Joas, Hans (1992). Die Kreativität des Handelns. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Schütz, Alfred/Luckmann, Thomas (Hrsg.) (1984). Strukturen der Lebenswelt. 2 Bände. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Schütze, Fritz (2000). Schwierigkeiten bei der Arbeit und Paradoxien des professionellen Handelns. Ein grundlagentheoretischer Aufriss. In: ZBBS, 1 (1): 49–96.

Strauss, Anselm L. (1993). Continual permutations of action. New York: Aldine de Gruyter.